



ALS CLARA DORN
EIN *bisschen*
heilig **WURDE**
Roman

dtv
DIGITAL

SUSANNA MEWE

3

Ex

Clara blinzelte ins grelle Geglitzer der Mittagsstunde. Über ihrem Kopf zogen Möwen kreischend ihre Kreise, Schwäne glitten durchs funkelnde Wasser, und der Abgasgestank der nahen Straße mischte sich mit der fauligen Brise, die von der Binnenalster herüberwehte. Clara und Sky saßen auf ihrer Lieblingsbank, zwischen ihnen lagen zerdrückte Plastikbecher und eine leere Pikkoloflasche. Clara brach ein Stück von ihrem Baguette ab und warf es lustlos nach einem Schwan, doch sie hatte zu wenig Schwung, und es blieb knapp vor dem Wasser auf den Steinen liegen. Neugierig torkelte eine rotäugige Taube herbei. Clara spürte ein sinkendes Gefühl in der Magengegend. Sie legte den Kopf in den Nacken und starrte in den Himmel, doch auch dort trieben nur altbekannte Wolkenformationen vorbei. Eigentlich war es ein schöner Tag. Warum also fühlte sie sich so niedergeschlagen?

Sie blickte Sky von der Seite an. Er hatte die Stirn in modische Falten gelegt und starrte in die Ferne. Die Sonne lag schimmernd auf seinem silbernen Haar. Claras Stimmung hob sich ein wenig.

Sky war zweifellos der schönste Mann, mit dem sie je zusammen gewesen war. In den achtziger Jahren hatte er für Hugo Boss gemodelt. Danach war sein Marktwert immerhin stabil genug geblieben, um ihm die neunziger Jahre hindurch einen Platz in der Gesellschaft der schwächer leuchtenden Sterne zu sichern. Als Clara ihm begegnete, war Sky allerdings in einem bemitleidenswerten Zustand. Er verbrachte seine Tage dahinvegetierend auf abgetakelten Jachten, billigen Champagner schlürfend. Er fröstelte sich in zugigen Festzelten halb zu Tode oder flirtete auf zweitklassigen Medienereignissen mit irgendwelchen Ex-Castingshow-Kandidatinnen. Damals, kurz nach seiner Trennung von dem Pornostar Leila D., zog er mit den verschiedensten Themen durch die Talkshows. Er sprach über die achtziger Jahre, den Wert erster Eindrücke, Sexismus Männern gegenüber, Drogenentzüge. Er hatte sich beim Wechsel von einer Couch zur nächsten regelrecht den Hintern wundgerutscht. Dann lernte er Clara kennen, und sein Leben änderte sich.

War Sky früher zwar schön, aber nichtssagend gewesen, besaß er mittlerweile Charakter und Stil. Sky kleidete sich modisch, aber nicht nach der neusten Mode. Die Sätze, die er von sich gab, waren so bedacht, so gemeißelt schön, dass sie jeder Spruch-des-Tages-Rubrik Ehre gemacht hätten, und wenn er nicht sprach, schwieg er umso schöner. Er ernährte sich vegan,

joggte jeden Morgen um die Alster, und was bei einem anderen Mann seines Alters verzweifelt gewirkt hätte, zahlte sich für ihn aus. Sky war die Art Mann, nach der sich Frauen auf beiden Seiten des Klimakteriums die Finger leckten.

Seufzend schloss Clara die Augen gegen das gleißende Mittagslicht und gab sich ihrer Lieblingsfantasie hin. Schon seit Jahren träumte sie von einem Artikel in einem großen Lifestyle-Magazin. Er trug wahlweise den Titel »Eine außergewöhnliche Frau« oder »Eine Frau in den besten Jahren« und handelte ausschließlich von Clara.

Clara als Aushängeschild ihrer Generation.

So abwegig war der Gedanke nicht, fand Clara. Schließlich sah sie blendend aus, und obwohl sie ihr Antiquitätengeschäft schon vor Jahren geschlossen hatte, machte sie dank ihrer solventen Privatkundschaft noch immer ein kleines Vermögen. Außerdem war sie mit einem Model zusammen. Niemand konnte behaupten, dass sie aus ihren Sechzigern nicht das Beste machte. »Erst jetzt fühle ich mich richtig wohl in meinem Körper«, verriet sie der Journalistin in ihrem Kopf. »Im eigentlichen Sinne reif – geistig, emotional, körperlich. Geht es im Leben nicht immer darum, diese drei Bereiche in Einklang zu bringen?« Da es sich um eine rhetorische Frage handelte, nickte die junge Journalistin nur und machte sich eifrig Notizen in ihren Schreibblock. »Ich kann nicht fassen, wie unsicher ich als junge Frau war«, sagte Clara und brach in glockenhelles Gelächter aus. »Erst jetzt, da ich nicht mehr darüber nachdenke, wie andere Leute mich sehen, kann ich mitten im Leben stehen.«

Nicht immer war der Tonfall ihrer Interviews so tiefgründig. Je nach ihrer gegenwärtigen Gemütslage konnte Clara schlagfertig sein, nachdenklich, übermütig – manchmal wurde sie auch dramatisch. Vor allem wenn sie allein mit einem Glas Wein zu Hause saß. Dann erzählte sie der Journalistin von all den Männern, die ihr das Herz gebrochen hatten. Interessanterweise dachte sie dabei nie an ihre Exmänner. Dafür waren die beiden einfach zu nett gewesen. Widerspruchslos hatten sie ihr großzügige Abfindungen gezahlt und verlässlich Karten zu allen Geburtstagen und wichtigen Jahrestagen geschickt. Und ebenso still, wie sie gelebt hatten, waren sie schließlich verstorben, diskret und taktvoll, und falls sie irgendwem Umstände gemacht hatten, dann zumindest nicht Clara. Keiner von ihnen hatte in die Kategorie Mann gehört, die einen demütigte oder einem das Herz brach, und vielleicht war es das, was Clara ihnen am wenigsten verzieh.

Wenn eine Liebe zerbrach, fand Clara, sollte das mit einem Donnerschlag geschehen. Ihre eigenen Ehen waren langwierigen bürokratischen Zersetzungsprozessen zum Opfer gefallen, bei denen Anwälte ihre gemeinsamen Jahre unter sirrenden Neonlampen in Stapel und Aktenordner zerlegt und zu Ende verwaltet hatten.

Es hatte keine Tränen gegeben, keine Wutausbrüche, und die kleinen Sticheleien waren allein von Clara ausgegangen. Manchmal kam es ihr selbst so vor, als hätte sie die Scheidung nur deswegen eingereicht, um ihren Männern irgendeine Gefühlsreaktion zu entlocken.

»Wissen Sie, ich habe nie allein gelebt. Ich bin immer von einer Beziehung in die nächste geschliddert«, erzählte Clara dann. »Sie müssen wissen, ich bin katholisch aufgewachsen. Doch jetzt bin ich zum ersten Mal in meinem Leben erfüllt. Die Beziehung mit Sky ist Neuland für mich. Es ist aufregend. Wir haben getrennte Wohnungen, einen getrennten Freundeskreis. Wir treffen uns zum Essen, teilen die schönen Dinge, ohne uns aneinander zu klammern.«

Verstohlen blickte sie zu Sky hinüber, der versonnen auf seine perfekt manikürten Fingernägel starrte. Natürlich mussten auch Fotos von ihm im Artikel erscheinen. Man könnte ihn zeigen, wie er an einem klirrend kalten Herbsttag früh morgens um die Alster joggte; wie er im Businessanzug in ein Taxi stieg, auch wenn Clara nicht so recht wusste, welchem Business Sky genau nachgehen sollte. Sie könnten ihn zeigen, wie er, an seinen roten Porsche gelehnt, an der Straße stand oder in einer lichtdurchfluteten Landhausküche Tomaten aufschnitt oder irgendein anderes unspeißiges Gemüse. Natürlich musste es auch Bilder von ihnen zusammen geben. Wie sie im Vorgarten herumtollten und sich übermütig im Gras wälzten, während der Wind ihnen das Haar zerzauste. »Glück«, sagte sie zu der Journalistin, »kann man nicht festhalten.« Die Interviewerin nickte nachdenklich und auch ein wenig betrübt, während Clara fortfuhr: »Wie ich immer sage, die einzige Konstante in meinem Leben ist die Veränderung.« An dieser Stelle machte die Journalistin große Augen und fing schnell an zu kritzeln: »Wie war das ...?«

»Das Zitat ist von mir. Sie können es ruhig bringen.«

»Was sagst du, Liebling?« Sky sah sie fragend an, und Clara wurde bewusst, dass sie den letzten Teil ihres Interviews aus Versehen laut geführt hatte.

»Ich habe nur daran gedacht, wie sehr ich dich liebe.« Dieser Satz passte in der Regel immer, und tatsächlich wurde Skys Gesicht auch diesmal butterweich.

»Und ich dich«, raunte er. »Jeder Tag mit dir ist so kostbar. Ich möchte ihn am liebsten in einem Schatzkästchen einschließen und für die Ewigkeit aufbewahren.«

Clara legte den Kopf in den Nacken, schloss die Augen und spitzte auffordernd die Lippen. Sky verstand, doch als ihre Lippen aufeinandertrafen, fühlte es sich nicht richtig an. Clara machte die Augen auf und sah direkt in Skys perfekte runde Nasenlöcher. Die Haare darin waren sorgfältig gestutzt. Sie presste die Lippen noch einmal nachdrücklich auf seine und drehte den Kopf dann ein wenig zur Seite, bis sie über seine Schulter blicken konnte. Claras Blick verfiel irgendwo in der glitzernden Ferne, und sie seufzte. Da war es wieder – das sinkende Gefühl in der Magengegend. Ob das die Midlife-Crisis ist, fragte sich Clara bang. Immerhin ging sie auf die siebzig zu ...

»Wohl eher End-of-Life-Crisis«, bemerkte Marie, als sie Stunden später durch die stimmungsvoll abgedunkelte Galerie schlenderten. Aus verborgenen Lautsprechern dröhnten

Trommelschläge, und elfengleiche Kellner tänzelten mit Tablett vorüber, während die Freundinnen ihre Kreise zogen, die Bilder und Skulpturen als verschwimmende Farbflecken im Augenwinkel.

»Langweilst du dich etwa mit deinem Model?«, fragte Marie.

»Ex-Model.« Clara legte Wert auf die Unterscheidung. »Sky nimmt nur noch ausgewählte Aufträge an.« Sie fand, dass der Ausdruck »Model« und erst recht »dein Model« aus dem Mund ihrer Freundin etwas Despektierliches hatte. Aus Gründen, die ihr selbst nicht ganz klar waren, kam ihr »Ex-Model« wesentlich würdevoller vor. Mit Ex-Bankchef, Ex-Fußballprofi und Ex-Präsident ging es ihr genauso. Irgendwie verlieh die Vorsilbe der Person exakt die richtige Mischung aus frivolem Glamour und Seriosität. Ein Streiflicht auf eine zwar glanzvolle, doch letztlich liederliche Phase im Leben eines Mannes, die er nun hinter sich gelassen hatte, um sich bedeutenderen Dingen zuzuwenden. Kokainsucht und Sexskandalen zum Beispiel.

»Und du hast doch wieder das Kleid angezogen«, sagte Marie missmutig. Sie nahm einen großen Schluck aus ihrem randvollen Proseccoglas.

Marie hasste dieses Kleid schon seit Jahren. Es war giftgrün, hatte mehr Knöpfe am Rücken, als man zählen konnte, und glänzte. Es schimmert, korrigierte Clara regelmäßig. Wie ein Fliegenpanzer, befand Marie. Und dann waren da noch die Schulterpolster, die Clara gewöhnlich mit dem Hinweis auf ihre abfallenden Schultern verteidigte, woraufhin ihr Marie regelmäßig versicherte, sie sehe aus wie ein amerikanischer Footballspieler. Neugierig wartete Clara ab, ob die Bemerkung ihrer Freundin zum Startschuss für den üblichen Schlagabtausch werden würde, doch die verzog nur bitter das Gesicht und nahm einen weiteren tiefen Schluck aus ihrem Glas. Dann ging sie weiter. Überhaupt bestand Marie heute darauf, ständig in Bewegung zu bleiben. Wann immer andere Gäste oder Veranstalter sie in ein Gespräch über die Ausstellung oder neue Entwicklungen auf dem Kunstmarkt verwickeln wollten, lächelte Marie stets strahlend und sagte, heute sei sie nur zu Gast. »Also hast du hier heute nichts vor«, übersetzte Clara. »Wir betrinken uns nur.«

»Exakt.«

Abrupt blieb Marie vor einem Exponat stehen. Es war ein kopfloses Hutzelwesen aus Bambus mit einem riesigen Phallus, der im rechten Winkel in den Raum ragte. »Daran könnte man sich die Augen ausstechen«, sagte Marie beeindruckt.

»Oder etwas darauf abstellen. Vielleicht ein Tablett. Man könnte es bei Party im Eingangsbereich aufbauen und ein Tablett mit Sektflöten draufstellen.«

Marie lachte auf. »Und du bist mit einem Ex-Model zusammen.« Clara konnte da wirklich keinen Zusammenhang erkennen, doch Marie schüttelte belustigt den Kopf. »Meine Güte, wenn uns das früher einer gesagt hätte. Geschieden, zwei Kinder, die uns hassen. Und du bist mit einem Ex-Model zusammen. Wir braven katholischen Mädchen aus der Sonntagsschule.«

Clara schwieg. Sie konnte Gesprächen über die Vergangenheit nichts abgewinnen. Wie die Welt von einem bestimmten Punkt der Unkenntnis aus gewirkt haben mochte, war ihrer Ansicht nach nie besonders aufschlussreich. Früher hielten die Menschen die Erde für eine Scheibe. Na und? Auch an sich selbst dachte sie nicht gern als junges Mädchen zurück. Mit unmöglichen Frisuren, kratzigen Strümpfen. Und so schrecklich nichtssagend. Sie fand, dass die Zeit für sie gearbeitet hatte. Sie mochte auf die siebzig zugehen, doch sie fühlte sich heute attraktiver und selbstbewusster als mit siebzehn. Das wäre ein schöner Satz für den Artikel, dachte sie und probierte ihn gleich an Marie aus. »Ich würde mit niemandem tauschen wollen«, fügte sie als Quintessenz hinzu.

»Ach, erstick doch dran.« Maries Stirn war in gewittrige Falten gelegt. »Das sagen bloß diese verlogenen Frauen in Zeitschriften. Dieselben, die auf die Frage, ob sie sich je haben liften lassen, antworten, sie söffen nur literweise Mineralwasser und machten lange Spaziergänge am Strand. Du würdest sofort mit einer Jüngeren tauschen, alles andere wäre doch auch idiotisch.« Die letzten Worte spie Marie ihr regelrecht ins Gesicht.

»Was bist du heute so aggressiv?«, fragte Clara, eher erfreut als schockiert. Das war die alte Marie, nicht randvoll mit milchiger Nächstenliebe, sondern kämpferisch und voller Abscheu für alles und jeden. Im nächsten Augenblick rauschte eine Frau im gelben Kleid vorbei, und Maries Hohn fand eine neue Zielscheibe. Wohl wahr, das Kleid konnte man tatsächlich nur als Griff ins Klo bezeichnen. Viel zu viele Röcke übereinander, die beim Gehen dämlich raschelten. Doch Marie lästerte so ausgiebig und mit nicht nachlassender Energie, dass Clara sich ernsthaft wunderte: »Wer ist das überhaupt?«

»Die Kuratorin.«

»Sie sieht aus wie eine Banane.« Die Freundinnen kicherten. In diesem Moment gesellte sich eine dünne Frau mit schütterem grauem Haar und staunend aufgerissenen Augen zu ihnen. Sie war eine Mäzenin, die regelmäßig für die Galerien in der Stadt spendete. Allerdings nur für die florierenden. Mit offenem Mund stand sie vor dem Phallus und verschlang ihn förmlich – Clara konnte diese Formulierung selbst im Kopf nicht vermeiden – mit den Augen. Sie atmete laut ein und aus, dann stöhnte sie.

»Einfach wunderbar, oder?«

Clara nickte ernst. »Ja, diese rohe Kraft.«

Marie nahm einen großen Schluck von ihrem Prosecco und tat dann so, als hätte sie sich verschluckt, um ihr Kichern unter einem Husten zu verbergen. Die Frau nickte wehmütig und ließ sich von einer neuen Welle der Empfindungen zum nächsten Kunstwerk fortspülen. Marie konnte nicht aufhören zu lachen, sie lachte und lachte, bis ihr Lachen ein Husten und das Husten keine Tarnung mehr war, sondern ein Röcheln. Marie rang nach Luft, nur langsam kam sie wieder zu Atem. Danach wirkte sie ernüchtert. Das böartige Funkeln in ihren Augen war erloschen. Sie stand da, eine dürre, alte, glanzlose Frau, dachte Clara und